

Danziger Dampfboot.

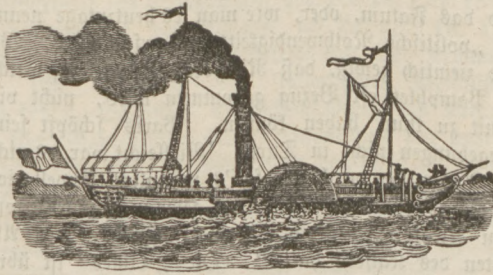
N^o. 209.

Sonnabend, den 7. September.

1861.

31ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



Abonnementspreis hier in der Expedition Vortheilsgasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Dieſige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots.“

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Ragusa, Donnerstag, 6. September
Der türkische Bericht lautet: Vorgestern hatten 6000 Montenegriner die Grenze überschritten und Bratina, den Hauptort am See von Scutari, besetzt. Die Bewohner, vereinigt mit den Montenegrinern, belagerten die Garnison, welche, widerstandslos den Thurm in die Luft sprengend, unter dessen Ruinen begraben wurde. Gestern wurde Supzi von den Türken besetzt.

London, Freitag, 6. Septbr., Mittags.
Nach weiteren Berichten aus New-York vom 24. v. M. hat der Kongreß der Konföderirten die Ausfuhr von Zucker und Reis auf dem Landwege verboten. — Wie gerüchtweise verlautete, wollte Präsident Lincoln die Neutralität Kentucks nicht länger gestatten. — Der Maire von Washington hatte sich geweigert, der Bundesregierung den Eid der Treue zu leisten.

— Nach der „Times“ herrschte unter den Führern der Konföderirten Uneinigkeit.

Paris, 4. September.

Wie die „Patrie“ meldet, sind nach Rom Weisungen ergangen, daß die französischen Offiziere an den Grenzen jeden piemontesischen Einfall zu verhindern hätten. Am 2. Sept. sind 900 Mann französischer Truppen in Civita Vecchia ausgeschifft. Die Nachricht, daß 3 französische Fregatten vor Neapel liegen, ist ungenau. Das englische Geschwader vor Neapel hat Befehl erhalten, nach Malta in See zu gehen.

K u n d s c h a u.

Berlin, 6. September.

— Alle Angaben über eine Zusammenkunft unseres Königs mit dem Kaiser Napoleon erweisen sich bis jetzt als mindestens verfrüht, da erst jetzt die Verhandlungen über Art und Zeit der Zusammenkunft begonnen haben.

— Vor einiger Zeit hat die Königin Auguste ihre schönen ausländischen Vögel dem zoologischen Garten zum Geschenk gemacht.

— Die Notiz in der vorgestrigen Nummer dieser Zeitung, betreffend die neue Rang- und Quartierliste der preussischen Armee pro 1861, vervollständigen wir noch mit folgenden Angaben: Das der Rangliste angehängte Namens-Register enthält im Ganzen 14,200 Namen. Nur sehr wenige derselben kommen auf Personen, die nicht Militärs und ausschließlich Verwaltungsbeamte sind. Unter den 14,200 Offizieren zc. befinden sich 5835 adlige resp. fürstliche und 8365 bürgerliche Namen. Die letzteren gehören vorzugsweise den niederen Graden, dann aber auch der Artillerie, dem Ingenieurcorps und den Landwehr-Regimentern beider Aufgebote an, deren Commandeurs und Führer aber meistens Adlige sind. Die Anciennetatsliste nennt an der Spitze den General-Feldmarschall Frhn. v. Wrangel und den General-Feldzeugmeister (mit dem Range eines General-Feldmarshalls) Prinzen Friedrich Karl Alexander von Preußen, als Chef der Artillerie. Ihnen folgen 31 Generale, von denen 21 fürstliche, 10 adlige Personen sind. Unter den 36 General-Lieutenants befinden sich zwei bürgerliche Namen: Dannhauer (Bevollmächtigter bei der Bundes-Militair-Commission in Frankfurt a. M.) und Hering (Direktor des

Militair-Ökonomie-Departements im Kriegsministerium.) Unter den 69 Generalmajors findet man 6 bürgerliche Namen, 5 unter den 77 Obersten von der Infanterie, 5 unter den 85 Oberst-Lieutenants von der Infanterie zc. Aus der Rangliste geht hervor, daß der Feldpropst Thielen auch mit dem Charakter eines Hofpredigers versehen ist.

— Ein wiener Großhändler Namens Jokit, hat dem Könige ein seltenes und kostbares Geschenk angeboten. Dasselbe besteht in den zu einem Streich-Quartett gehörenden Instrumenten zwei Geigen, einer Viola und einem Cello, welche zu Beethovens Zeit in Wien ausschließlich zur Ausführung seiner Compositionen benutzt wurden. Die an sich höchst werthvollen Instrumente sind in den Jahren 1690 und 1712 angefertigt worden. Sie waren zerstreut und der Geber hatte große Mühe, sie wieder zu vereinigen. Er wünscht ihre Aufnahme unter dem Namen „Jokitstiftung“ in die Königl. Bibliothek, weil diese fast sämtliche Werke Beethovens besitzt, auch sollen die Instrumente bei feierlichen Gelegenheiten zur Ausführung Beethovenscher Werke benutzt werden. Der König hat die Schenkung unter Gewährung aller damit verbundenen Wünsche genehmigt.

Frankfurt a. M., 3. September. Der österreichische Bundes-Präsidial-Gesandte, Frhr. v. Rübeck, ist heute früh nach dem Seebade Ostende abgereist.

Dresden, 4. September. Gleichzeitig mit den Juristen tagte hier auch der Central-Verein der deutschen Zahnärzte, und gleichzeitig wie Herr Professor Dr. Bluntzschli zum Präsidenten der Ersteren gewählt wurde, erhielt Zahnarzt Dr. Blume in Bern, welcher sich auf erhaltene Einladung hin an den Diskussionen betheiligte, von letzterer Versammlung einstimmig das Ehren Diplom des Vereins und wurde sofort zum Preisrichter für die vom Verein ausgeschriebene Preischrift ernannt.

Kassel, 3. September. Nach einer Mittheilung der „Zeitung für Norddeutschland“ hatte die Polizeibehörde Nachricht davon erhalten, daß aus der benachbarten hannoverschen Stadt Münden 47 Knaben in einem Alter von 10 — 12 Jahren unter Führung von Lehrern hier eintreffen würden. Deshalb wurde der hiesige Turnlehrer B. auf die Polizei beschieden und ihm eröffnet, daß die Turner durchaus nicht in geschlossenen Gliedern, auch nicht mit einer Fahne oder Abzeichen oder gar mit klingendem Spiel, weder hier einrücken, noch in einem solchen Aufzuge durch die Stadt marschiren dürfen. Die Kolonne konnte noch zeitig genug von dem betreffenden Verbote in Kenntniß gesetzt werden und ließ demnach ihre Fahne in Landwehrhagen, wo sie Halt gemacht hatte, also noch auf hannoverschem Grund und Boden zurück, als sie sich zu ihrem Marsche hier wieder in Bewegung setzte. Die kleinen Kürzfähnlein hatte sie nicht in das Verbot eingeschlossen geglaubt und dieselben nicht zurückgelassen. Aber die Polizei hatte die unsichtbarsten Vorkehrungen getroffen; und so wurden durch das vor dem Leipziger Thore aufgestellte Polizei-Personal auch diese Fähnlein beseitigt.

Wien. Zwischen den polnischen und der czechischen Partei im Reichsrathe ist ein Schisma eingetreten. Die Polen haben bei der gestrigen Abstimmung über die Gegen-Adresse des Grafen Clam durch ihren Wortführer Dr. Smolla die Erklärung abgegeben, daß sie gar nicht stimmen werden, und das kleine Häuflein der Czechen, das sich allein für das Amendement ihres Führers erhob, nahm sich sehr isolirt aus. Ueber die Ursachen, welche jenes Schisma her-

beiführten, werden verschiedene Versionen laut. „Die Polen“, heißt es in der „Ost. Post“ hierüber, „werfen den czechischen Kollegen zu weit ausgedehnte slavische Pläne vor, sie, (die Polen) fühlen sich nur als solche, sie wollen Polen und nur Polen sein. So wenig sämtliche romanische Völker zu einem allgemeinen Bunde sich vereinigen oder zu einer Stammes- und Spracheneinigung sich die Hand reichen, so wenig könne dies der Fall bei den verschiedenen slavischen Stämmen sein. Die Bewegung der Südslaven in der Türkei habe mit den Nationalbestrebungen der Polen nichts gemein. Was Rußland stärke, könne nur beitragen, Polen zu schwächen. Die Agitation, welche von Prag nach Agram und von Agram nach Montenegro, der Herzegowina u. s. w. einander die Hände reicht, lasse die polnische Partei kalt, ja sie habe Grund, dieselbe ob der Unklarheit ihrer Endziele mit Mißtrauen zu betrachten. So die Polen. Die czechische Partei, die im Reichsrathe wenigstens einige befommene Leute unter ihren Mitgliedern zählt, ist ihrerseits gegen die Pläne ihrer polnischen Affilirten durchaus nicht ohne Mißtrauen. Männer wie Brauner, Hauschild und ganz besonders Graf Clam haben in ihrer Lebensstellung als wohlbestallte Advokaten oder zuwartende Ministeraspiranten alle Ursache, sich vorsichtig umzusehen, ob sie nicht durch eine allzu hingebende Allianz mit der polnischen Partei eines Tages in einen großen und gefährlichen politischen Conflict sich verwickelt sehen können. In der That beginnen bereits die Warschauer Demonstrationen ihre Nachahmungen in Westgalizien zu finden, und die neuesten Meldungen aus Krakau erzählen von Experimenten, die, wenn sie auch nicht das Verdienst haben, originell zu sein, doch darauf hindeuten, daß von jenseits der Weichsel auf das diesseitige Ufer eine Agitation kolportirt wird, die allem Anscheine nach sehr üble Folgen in ihrem Schooße trägt. Die Sache beginnt in Krakau in denselben Formen wie in Warschau; ein Trauergottesdienst in der Kirche, geschlossene Läden in der Stadt u. s. w. geben eine Veranlassung zum Einschreiten des Militärs.

Pesth, 3. September. Im Pesther Stadthaus erschien der Landesgerichtsrath v. Koller als königlicher Commissair, um die Stadtrepräsentanz aufzulösen. Da heute keine Sitzung stattfand, und dieselbe erst auf morgen angesagt ist, so wird der Erlass Betreffs der Auflösung der Stadtrepräsentanz morgen nochmals vorgelesen werden.

Turin, 30. Aug. Der „D. A. Z.“ schreibt man: „Es würde unnütz sein, eine Wunde zu verhehlen, die leider täglich sichtbarer hervortritt, ich meine die Desertion in unserer Armee. Leider sind es nicht bloß Neapolitaner, die über die Grenze fliehen, sondern häufig auch Italiener aus andern Provinzen, und nicht bloß geht die Richtung der Desertion nach dem österreichischen, sondern ebenso sehr, wenn nicht noch mehr, nach dem französischen Gebiet zu. Es scheint eine ausgemachte Thatsache zu sein, daß in der Lombardei und Modena, ja selbst in Piemont und Ligurien geheime Comittees existiren, welche die Desertion mit Geld, bürgerlicher Kleidung und genauen Reiseanweisungen versehen. Es ist aber ein wahrer Skandal, daß die französische Regierung bis jetzt an ihrer Grenze gar nichts gethan hat, um die Desertion unserer Soldaten zu verhindern, sondern daß sie es im Gegentheile zuläßt, daß sie nach Marseille befördert, dort wieder mit allem Nöthigen versehen und dann nach Civitavecchia gebracht werden, wo man sie für die Brigantencorps, wiederum unter dem

Schule der französischen Fahne, anwirbt (?). Während Frankreich auf jede Weise somit das Räuberwesen in unseren Provinzen unterstützt, eifern seine officiellen und halb-offiziellen Journale gegen die Anarchie in Neapel und gegen unsere dagegen ergriffenen Maßregeln der Strenge. Aber auch unsere Regierung, namentlich das Kriegsministerium, ist nicht frei von Schuld. So lange die Lage unserer Soldaten nicht materiell verbessert wird, darf man nicht hoffen, daß sie taub gegen die Stimmen der Verführung sein werden.

Aus Nizza schreibt man der „D. A. Z.“ Folgendes: „Die italienische Bewegung ruht hier so wenig wie in Venedig, und es dürfte Ihnen nicht uninteressant sein, aus dem Gebiete dieser italienischen Bewegung, über das man im Ganzen in Deutschland wenig erfährt, einige Mittheilungen zu erhalten. Vor einigen Tagen ward hier in der Kathedrale eine solenne Messe für den früheren Nationalgarde-Capitän Barralis von hier gefeiert, der unlängst in Turin, wohin er seit der Annexion Nizzas ausgewandert, gestorben ist. Die Polizei suchte dieser Feierlichkeit alle möglichen Hindernisse in den Weg zu legen, namentlich aber hatte unser Polizeipasha, Herr Malaussena, strengstens untersagt, daß das Wappen Nizzas an dem Katafall des im Exil Verstorbenen angebracht werde. Nichts desto weniger aber gab die Todtenmesse zu einer großartigen Demonstration Anlaß. Die Kirche war angefüllt mit Leuten in tiefer Trauer, die Damen aber hatten an ihren schwarzen Gewändern auf die eine oder andere Weise die italienischen Farben anzubringen gewußt. Viele Sergents de ville und verkleidete Polizisten waren natürlich auch vorhanden. Die Menge aber, sobald sie einen derselben ansichtig wurde, bekreuzte sich und wich aus seiner Nähe, wie als wolle sie dem Pesthauche der Spionage entgehen. Die Feier verlief im Uebrigen ruhig und angemessen. Nur als man die Kirche verließ, ertönten im Gedränge einige Mal die Rufe: Viva l'Italia! Viva Nizza italiana!

Paris, 1. Septbr. Ueber die Conferenzen, die in Vichy über die Lösung der römischen Frage stattfanden, vernimmt man jetzt Näheres. Es scheint, daß der Kaiser keinen definitiven Beschluß faßte, zum wenigsten nichts Bestimmtes über das sagte, was er in dieser Hinsicht thun will. Die Staatsmänner, die der Conferenz beiwohnten, sollen sich jedoch fast alle gegen das Project ausgesprochen haben, den Papst dem König von Italien zu überlassen, d. h. ihn unter seine Protection zu stellen. Einige sollen der vollständigen Loslösung von Rom das Wort geredet haben, da sie von einem Papste, dessen Freiheit und Unabhängigkeit von dem Könige von Italien abhängt, nichts wissen wollen. Ein Papst als souveräner Herr auf der Insel Sardinien soll noch am meisten Beifall gefunden haben. Die Turiner Regierung selbst bietet im gegenwärtigen Augenblicke jedoch Alles auf, um eine schnelle Lösung herbeizuführen. Herr v. Ricasoli besitzt nicht Cavours Geschicklichkeit, wenn er auch, im Grunde genommen, dessen Plane verfolgt. Nicht so gewandt auf dem diplomatischen Schachbrette, sucht er durch ein energisches Auftreten zum Ziele zu gelangen. Was ihm dabei zu Nutzen kommt, ist die Haltung der Mazzinisten und Garibaldiener. Er erregt aber auch Anstoß, da er keine Concessionen machen will, und es ist nicht unmöglich, daß er bald durch den viel geschmeidigeren Herrn Ratazzi ersetzt werden wird, dem es auch vielleicht gelingt, die äußerste Partei in gewissen Fällen im Zaume zu halten.

London. Die unter dem Titel: „Der Kaiser, Rom und der König von Italien“ erschienene Flugschrift beginnt in der englischen Tagespresse Lärm zu machen. Man will sie hier dem Kaiser Napoleon selbst zuschreiben und schöpft daraus die Hoffnung, daß man endlich dem Ende der römischen Frage nahe sei. „Sie ist“, sagt die „Times“ entweder ein kühner Betrug oder ein Manifest von europäischer Bedeutung. Sie erscheint gleichzeitig mit dem Rundschreiben des Baron Ricasoli, in welchem Rom als Centrum neapolitanischer Straßentrüberei angeklagt und die öffentliche Meinung der Christenheit gegen das Papstthum angerufen wird. Frankreich ist darauf durch eine Reihe von Artikeln und Broschüren vorbereitet worden, welche zeigen sollten, daß die Stunde geschlagen habe, und daß es Zeit sei, den französischen Arm vom Vatikan abzuziehen. Jetzt endlich kracht der wirkliche Donner; die andern Broschüren waren nur die leise aus der Ferne grollenden Vorläufer. Das Pamphlet ist seinen Vorgängern unähnlich. Es hat dieselbe Präzision, die den französischen Styl kennzeichnet, aber in den halbhistorischen, halb prophetischen Gang seines Raisonnements mischt sich etwas der Drohung so Verwandtes, auf die ver-

bindende Art folgt so rasch die gebietende, und die bestimmte Sprache des Herrn läßt sich so viel lauter als die Ueberredung des Freundes vernehmen, daß es uns nicht Wunder nehmen kann, daß sie, trotz ihrer Anonymität, nur einem einzigen Autor zugeschrieben wird. In einzelnen Stellen bedient sich die Flugschrift der alten katholischen Stichworte, und die übernatürlichen Präntionen des heiligen Vaters werden beinahe anerkannt, gerade wie es in den rationalistischen griechischen Tragödien Stellen giebt, wo von Zeus und von anderen Göttern gesprochen wird, als ob sie die Herren des Universums wären; am Ende aber bleiben sie doch nur sekundäre Mächte, und das Fatum, oder, wie man es heutzutage nennt, die „politische Nothwendigkeit“ beherrscht Alles. Wir sind ziemlich gewiß, daß Ricasoli's Reden, auf welche im Pamphlet oft Bezug genommen wird, nicht viel damit zu thun haben können. Paris schöpft seine Eingebungen nicht in Turin. Vielleicht war es nicht der Kaiser, der durch Ricasoli's männliche Appellation an die Großmuth Frankreichs gewonnen wurde, sondern Ricasoli, der einen Privatschlüssel zu den Absichten des Kaisers hatte.“ Die „Times“ ist übrigens mit den Schlußfolgerungen der Broschüre von ganzem Herzen einverstanden.

Die heutige „Times“ spricht in ihrem City-Artikel von einem Gerücht, nach welcher die Diplomatie mit dem Gedanken umgehe, entweder den Infanten Juan von Bourbon oder Patterson Bonaparte zum Oberhaupte von Mexiko zu machen.

Das Unglück kommt nie allein. Wieder haben wir von einem furchtbaren Eisenbahnunfall zu berichten, der sich gestern in nächster Nähe der Hauptstadt, auf der Bahn bei Hampstead, ereignete. Diesmal waltet über die veranlassenden Momente nicht der geringste Zweifel ob, die Schuld fällt lediglich auf die Verwaltung. Sie hatte mehrere Vergnügungstrains veranstaltet, ohne daß die Vorkehrungen getroffen worden waren, die Bahn für dieselben frei zu halten. So kam es, daß einer dieser Vergnügungstrains in einen Lastzug hineinfuhr, als dieser eben von einem Schienenpaar in das andere einzulocken im Begriff war. Der Zusammenstoß war furchtbar. Die Maschine des Passagierzuges stürzte sammt den 4 ersten Salonwagen einen 35 Fuß hohen Damm hinab, sie selbst wollte seitwärts ins Feld, der erste Salonwagen aber kam unter dem zweiten zu liegen, der ihn und alles was darin war, erdrückte, er selbst wurde vom dritten zerschmettert und dieser vom vierten in Trümmern zerschlagen. Der Anblick war gräßlich, und da eben die Dunkelheit hereingebrochen war, wiederholten sich all die schrecklichen Scenen, die kürzlich auf der Brightonbahn vorgekommen waren. 13 Menschen haben ihr Leben eingebüßt und wohl an hundert sind mehr oder weniger gefährlich beschädigt worden. Diesmal sind Maschinenführer und Heizer unter den Gefallenen.

Warschau. In unseren Fabrikstädten, die meistens von Deutschen bewohnt sind, mehrt sich die Arbeitslosigkeit und daher die Noth unter den armen Arbeitern. Die Stadt Lodz, mit 40,000 Einwohnern, meistens deutschen Webern, ist, wie schon gemeldet, täglich, ja oft mehrmals des Tages von Feuersbrünsten heimgesucht, welche absichtlichen Brandstiftungen beigemessen werden und dort die Noth und Angst so steigern, daß schon viele Einwohner zum Verlassen der Stadt bewogen worden sein sollen. In Zgierz, nur zwei Meilen von Lodz, ebenfalls eine unserer bedeutendsten Fabrikstädte, mit 13,000 meist deutschen Bewohnern, wollten vor einigen Tagen die polnischen Arbeiter die deutschen vertreiben, geriethen vor der Frohnschen Corde-Fabrik ins Handgemenge, und der Auslauf wurde so groß, daß, nachdem mehrere schwere Verwundungen vorgekommen, aus der Nähe Militär requirirt werden mußte, da in unsern Fabrikorten gewöhnlich keine Soldaten stehen. Auch nach Lodz ist Militär gelegt worden, weil die Polen mit dem Aufstande der Bauern gedroht haben sollen.

lokales und Provinzielles.

Danzig, den 7. September.

[Außerordentliche Stadtverordneten-Sitzung am 6. September.]

Vorsitzender: Herr Justiz-Rath Walter; Magistrats-Commissarius: Herr Stadt-Bau-Rath Licht; Schriftführer Herr Bank-Director Schottler. Die Berathung über den Entwurf einer Bau-Polizei-Ordnung für die Stadt Danzig wird fortgesetzt und mit S. 31 begonnen. Derselbe lautet im Entwurf: „Alle Mauern, welche die Verbreitung des Feuers verhüten sollen (Brandmauern) müssen massiv genau lotrecht aufgeführt werden, dürfen keine Fenster oder sonstige Oeffnungen nach dem benachbarten Grundstücke und müssen steinerne oder metallene Bedeckungen haben. Wände, welche an der Grenze eines nachbarlichen Grundstücks oder gegenüber dieser Grenze, weniger, als 6 Fuß von denselben entfernt sind, gelten

als Brandmauern und sind als solche zu behandeln. Gebäude von ausgedehnten Frontlängen, deren innere Räume durch alle Stockwerke zu absonderter Benutzung von einander getrennt werden sollen, müssen dieser Trennung entsprechend von einander geschieden werden.

Dasselbe gilt, wenn Gebäude in Folge Veräußerung durchweg getrennt werden.

Werden Höfe getrennt, so müssen auch sie massive Scheidemauern erhalten.

Eben so erhalten Trockengerüste bei mehr als 900 Q.-Fuß und Trockentürme bei mehr als 1600 Q.-Fuß Grundfläche eine Brandmauer in der Mitte.

Hinsichts der Brandmauern kommen die in der Beilage angehefteten Art. VIII. §. 1—6 des Gesetzes vom 16. Februar 1857, betreffend die Einführung des Westpreussischen Provinzial-Rechtes in der Stadt Danzig und deren Gebiet zur Anwendung. Wenn die Nachbarn damit einverstanden sind, kann jedoch polizeilich gestattet werden, daß die Brandmauern nur 3 Fuß über die Dachrinne und im obersten Geschoß nur 1½ Stein stark, in jedem tieferen Geschoß nur zu ½ Stein stärker aufgeführt werden.

Bei Gebäuden mit nicht gemeinschaftlicher Brandmauer, muß dieselbe in der obersten Etage 1½ Fuß stark sein und für je 2 Stockwerke um ½ Stein verstärkt werden.

Wenn die Gebäude mit der Front nach der Straße angelegt werden, so ist die Brandmauer im Giebeldreieck mindestens einen Stein stark im Kreuzverband in die Höhe zu führen; bei 10 und mehr Fuß Höhe des Giebeldreiecks wird alle 10 Fuß ein um einen halben Stein vortretender, 2 Stein breiter Pfeiler eingebunden. In dem darunter befindlichen Geschoß wird die Brandmauer 1½ Stein, und in jedem folgenden tieferen Geschoß um einen halben Stein stärker, als in dem darüber stehenden aufgeführt.

Gebäude von ausgemauertem Fachwerk erhalten in den Fällen, in welchen dieselben nach §. 30 gestattet sind, an der Nachbarseite Brandmauern ebenso die hohen Wände an der Grenze stehender Pultdächer.

Etwanige an der innern Seite der Brandmauern vorhandene Ausfragungen dürfen nur dann weggebrochen werden, sobald für Unterstüßung der darauf reichenden Balken anderweit gesorgt ist.

Ebenso sind alle Verblendungen und Höhlungen, welche die vorgeschriebene Stärke der Brandmauern vermindern, unterlagt; letztere müssen vielmehr durchweg in vollem Mauerwerk aufgeführt werden.

Dieser §. wird ohne Debatte angenommen.

§. 32.

Alle Mauern an denen Feuerungen liegen (Feuermauern), so wie die Schornsteine, müssen von Grund aus massiv gemauert werden,

2) Alle an verblandeten oder verputzten Holzwerk befindlichen, oder sonst nicht brandsicher angelegten Feuerstätten sind binnen einer von der Polizei-Behörde zu bestimmenden Frist wegzuschaffen oder feuersicher herzustellen.

3) Rauchröhren von Metall dürfen weder seitwärts unmittelbar in's Freie münden, noch durch eine Holzdecke führen; sie müssen vielmehr innerhalb des Stockwerkes nach massiven Schornsteinen geleitet und mit Vorrichtungen zum Reinigen versehen werden, dürfen aber, wenn sie nicht von besonderen feuersicheren Mänteln eingeschlossen sind, in nicht weniger, als 3 Fuß Entfernung unter und 2 Fuß Entfernung neben oder über Holz geführt werden; eben so wenig dürfen sie durch Räume geleitet werden, in welchen sich leicht entzündliche Gegenstände befinden oder welche zu deren Verwahrung bestimmt sind.

4) Wo die Rayon-Gesetze die Anlagen von Schornsteinen nicht gestatten, müssen metallene Rauchröhren beim Durchgang durch Decken mit einem zweiten überall 3 Zoll abtkehenden, metallenen Rohre umgeben und der Zwischenraum mit Lehm fest verstampft werden.

5) Schornsteine müssen massiv oder aber aus feuericherem Material von Grund aus lotrecht construiert werden.

6) Bei größeren Feuerungs-Anlagen müssen Holzwerk oder andere leicht entzündliche Stoffe mindestens 1½ Fuß vom Schornstein entfernt bleiben und muß der Schornstein selbst durch die Etagen sowohl, wie durch die Decken, mit einem 3 Zoll von ihm frei abstehenden Mantel aus Eisenblech umgeben werden.

7) Bis 2 Fuß unter die Dachfläche dürfen Schornsteine in Lehm, von da ab aber müssen sie in Kalkmörtel gemauert werden. Ueber Dach erhalten die Schornsteine eine Höhe von mindestens 2 Fuß über dem Dachfirst, wenn sie durch diesen treten, oder von drei Fuß, wenn sie durch eine schräge Dachfläche treten. Sollen dieselben aber höher, als 3 Fuß über letzteren hinaus geführt werden, so ist oberhalb eine leicht zu handhabende Vorrichtung zum Verschließen für den Fall eines Brandes anzubringen, im Uebrigen aber Vorkehrungen zu treffen, daß die Reinigung des Schornsteins bequem erfolgen kann.

8) Wangen und Scheidungen gemauerter Schornsteine zu gewöhnlichen Feuerungen müssen mindestens einen halben Stein stark sein, wenn nicht bei freistehenden Röhren eine größere Stärke bedingt wird; steht der Schornstein an der Nachbargrenze oder geht er nahe an Holz vorüber so muß die Wangenstärke auf 1 Stein vergrößert werden, ebenso auch ein größerer Abstand von Holztheilen, den Umständen gemäß, erforderlich.

9) Das Schleifen der Schornsteine ist unter allen Umständen verboten.

10) Durch aufzufehende Klappen darf die ordnungsmäßige Reinigung des Schornsteins nie behindert werden.

11) Im Allgemeinen wird als Regel festgesetzt, daß Schornsteine nie mit Holz in Berührung kommen dürfen, daß vielmehr stets ein mindestens 3 Zoll breiter Raum zwischen dem Schornsteine und irgend einem Holztheil vorhanden bleiben muß.

12) Für größere Feuerungen bei gewerblichen Anlagen müssen die Schornsteine 10 Fuß von der Grenze resp. Straße entfernt bleiben und so hoch aufgeführt werden, daß weder die Nachbarn, noch die in der Straße Passirenden durch den Rauch oder herabfallenden Ruß

belästigt werden. Anlage der Schornsteine an den Frontwänden ist nicht erlaubt.

13) Schornsteine sind entweder:

a. besteigbare, und werden dann mindestens 15 und 18 Zoll weit in rechtwinkligem Querschnitt aufgeführt, müssen jedoch, wenn dieser Querschnitt 24 Zoll übersteigt, eine Vorrichtung zur Erleichterung des Besteigens erhalten. Sie dürfen zwar in der Weite wechseln, aber nie in unbesteigbare Schornsteine übergehen, oder

b. unbesteigbare, durch mechanische Vorrichtungen von oben herab zu reinigen, diese müssen 6—8 Zoll im Quadrat oder im Durchmesser weit sein und genügen bei 6 Zoll im Quadrat der Durchmesser für drei, bei 7 Zoll für vier und bei 8 Zoll für fünf Feuerungen.

14) Sogenannte Spar- und Kochöfen müssen allemal mit einem metallenen, weit überragenden Dunstfang und einem wenigstens $\frac{1}{2}$ Zoll weiten Dunst-Abzugsrohr versehen sein. Die Feuerung eines Kochofens oder Waschkessels wird dabei 2 Feuerungen gleich geachtet.

15) Bei offenen Kaminen und offenen Herdfeuern sind sie unsichtbar und muß in diesem Falle ein besteigbarer Schornstein gebaut werden.

16) Die oberen Reinigungsthüren müssen in erreichbarer Höhe über dem obersten Boden, die unteren aber unterhalb der Feuerung in feuer sichereren Räumen angebracht und mit eisernen Thüren im Falze dicht verschlossen, auch muß vor denselben ein Vorpflaster angebracht werden. In Schornsteinröhren, die zu Feuerungen unterer Geschosse gehören, dürfen die Rauchröhren von Feuerungen oberer Geschosse nicht einmünden, vielmehr muß jedes Geschoss seinen eigenen, bis zum Dache hinausreichenden Schornstein haben.

17) Räucherammern müssen ganz massiv und mit eisernen oder mit Blech bekleideten Thüren versehen sein. Die zuführenden Rauchröhren dürfen nur 3 Zoll weit und durch Klappen von verbrennbaren Fäden offen gehalten werden, die sich bei einem entstehenden Brande selbst abschließen.

Herr J. C. Krüger stellt bei Eröffnung der Debatte über diesen § die Anfrage, ob die in demselben enthaltenen Bestimmungen nicht nur für Neubauten, sondern auch für bereits vorhandene Bauten bestehen sollen. Nach einigen Erörterungen über die Frage beantragt derselbe folgenden Zusatz: Diese Bestimmungen gelten für neue Anlagen, finden aber für bereits bestehende keine Anwendung, sofern dieselben nicht gegen gesetzliche Bestimmungen verstoßen. Dann wendet sich die Debatte gegen den 12. Passus.

In Beziehung auf denselben sagt Herr Behrend, die Bestimmung, den Nachbar nicht zu belästigen, sei bereits gesetzlich und sie brauche deshalb nicht in der Bau-Polizei-Ordnung wiederholt werden. Hr. Breitenbach erklärt, daß die Bestimmung, 10 Fuß von der Gränze resp. Straße entfernt zu bleiben nicht ausführbar sei. Hr. Bode ist derselben Meinung und trägt deshalb auf Streichung an. Dieselbe erfolgt.

Gleichfalls beantragt Hr. J. C. Krüger die Streichung des 6. Passus. Der Antrag wird angenommen. Ferner wird von Herrn Breitenbach die Streichung des 9. Passus beantragt. Herr J. W. Krüger stellt dagegen den Antrag, denselben in folgender Fassung beizubehalten: die Schließung der Schornsteine auf Holz ist verboten. — Herr Breitenbach's Antrag wird abgelehnt, der Krüger'sche angenommen. — In Bezug auf den 16. Passus wird der Antrag gestellt, denselben in folgender Fassung anzunehmen: „Bei offenen Kaminen und offenen Herdfeuern sind unbesteigbare Schornsteine unsichtbar und muß in diesem Falle ein besteigbarer Schornstein gebaut werden. Der Antrag wird angenommen. Schließlich stellt Herr Steinmig noch den Antrag, den 5. Passus zu streichen und zwar aus dem Grunde, weil derselbe mit dem übrigen Inhalt der S. nicht übereinstimme. Der Antrag wird ebenfalls angenommen. (Schluß folgt.)

— Die Schriftstellerin Julie Burow befindet sich wieder in unserer Stadt zum Besuch bei ihr befreundeten Familien.

— Für die Damen Fräulein Leopoldine Gärtner und Fräulein Kénébel findet heute eine Benefiz-Vorstellung statt, die sich hoffentlich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen haben wird.

— Fräulein Böckel, die bei unserem Publikum so beliebte Sängerin, ist von Frau Director Dibern wieder engagirt worden.

— Die hiesige königl. Gewerbeschule wird ihren neuen Cursus am 3. October eröffnen.

— Heute früh fand man das Dienstmädchen einer achtbaren Reiffschläger-Familie in der Schlafkammer erhängt. Veruntreuungen und Furcht vor Strafe sollen das Motiv des Selbstmordes sein.

Marien burg, 5. Sept. Ein hiesiger Hausfrevler, der zum Theil von Armenunterstützung seinen Unterhalt fristet, und der bereits für Hehlerei bestraft ist, hat für ein königsberger Haus namhafte Summen (man spricht von 30,000 Thlr.) acceptirt, nachdem nun das königsberger Haus plaite gemacht, sind hier bereits, zur allgemeinen Heiterkeit, Wechsel protestirt.

Thorn, 4. Sept. In Veranlassung des Beschlusses, welchen in der Flotten-Angelegenheit die Heidelberger Generalversammlung des Nationalvereins gefaßt hat, fand gestern eine Versammlung hiesiger Mitglieder desselben Vereins statt, welche beschloß, eine Sammlung für die deutsche Flotte zu veranstalten. Mit Ausführung dieses Beschlusses wurden die Herren: Fabrikant G. Weese, Justizrath Kroll, Buchhändler E. Lambeck und der Kauf-

mann G. Prowe betraut. Zu demselben Zwecke soll auch ein großes Gesangs-Concert arrangirt werden, bei welchem sämtliche hiesige Singvereine mitwirken werden.

Königsberg, 6. Septbr. Das „vorläufige“ Krönungs-Programm, welches den Provinzialständen mitgetheilt wurde, lautet: Montag den 14. Okt. Einzug. Dienstag den 15. Okt. (Geburtstag Friedrich Wilhelm IV.), Früh-Gottesdienst; Große Tafel. Mittwoch den 16. Okt. kleines Diner; Soirée. Donnerstag den 17. Okt. 3 Uhr Vorstellung der Ritter des Schwarzen Adler-Ordens; 4 Uhr Diner; 9 Uhr großer Zapfenstreich. Freitag den 18. Okt. (Geburtstag des Kronprinzen, geb. den 18. Okt. 1831, und Jahrestag der Schlacht bei Leipzig, 18. Okt. 1813); 10—12 Uhr Gottesdienst und Krönung; 1 Uhr Empfang der katholischen Geistlichkeit im königl. Schlosse; Beglückwünschung des Königs; 5 Uhr Gala-Diner im Thronsaal und den angrenzenden Gemächern. Sonnabend den 19. Okt. 10 Uhr Vorstellung derer, die Gnabenbezeugungen erhalten haben; 12 Uhr Com bei S. M. der Königin; 2 Uhr Dejeuner dinatoire im Börsegebäude; 5 Uhr Familien-Diner bei Sr. Maj. dem Könige an der Marschall-Tafel; 8 1/2 Uhr Concert im Moskowitzer-saale. Sonntag den 20. Okt. 9 1/2 Uhr Gottesdienst; Dankgebet nach altem Herkommen; Abfahrt nach Danzig. (R. S. Z.)

— Der Zug der Gewerke, welcher Se. Majestät den 14. L. M. von Schönbusch einholen soll, wird ein sehr brillanter sein. Es werden sich dieses Mal auch die Glocken-, Gelb- u. Siefen dabei betheiligen. Der Zug der Bittcher wird durch eine Menge von Jungen, welche statt in einem Wamse, in Fässern stecken, Ausputz erhalten. Die Fleischer werden beritten und in einem eigenen Kostüme erscheinen. Norm für letzteres ist die Uniform gewesen, welche jüngst die Fleischer in Potsdam bei feierlichem Aufzuge getragen haben: kleines dreieckiges Hütlein, brauner Frack, schwarze Beinleider, rothe Schabraden und gelbes Leder- und Sattelzeug.

Die Wellenbraut.

Novelle von Karl Gutzkow.

(Fortsetzung.)

Während Theobald in einem Zimmer dritten Stockes diese Zeilen an seinen Freund schrieb, waltete Idaline schon in gewohnter Weise in ihren reizend gelegenen Zimmern, von denen eins nach dem großen Plaze, an welchem das Palais ihres Vaters lag, das andere auf den anstossenden, mit Drangerien übersäeten Garten hinausging. Man konnte nicht sagen, daß Idaline von jenem Mißgeschick geplagt wurde, welches man gewöhnlich mit großen Reichthümern verbunden glaubt, von der Langeweile. Ohne daß irgend etwas Gemeines, irgend eine häusliche Anforderung in ihren Kreis drang, hatte sie doch mit hundert Dingen, die ihre nächsten Verhältnisse berührten, vollauf zu thun. Da galt es Einladungen machen, Besuche annehmen, Billete beantworten, Modezeitungen durchblättern, Conferenzen mit Modistinnen, die übliche Ausfahrt, den Besuch irgend einer grade an der Tagesordnung stehenden Merkwürdigkeit, kurz man irt sich, wenn man glaubt, daß der Müßiggang ohne Beschäftigung ist.

Zu diesen mühevollen Anstrengungen kamen jetzt noch die Vorbereitungen zu der Vermählung. Idaline war nicht ohne praktisches Geschick. Sie lachte nicht wie eine selige Braut, und scherzte über ihre Mutter, als diese sie heute in einen Saal führte, wo auf lang ausgespannten Eßtischen die ganze Aussteuer an weißem Zeuge ausgebreitet war. Diese Hunderte von Tüchern, Servietten, diese dutzendweis geordneten Wälle glänzend gebleichter Leinwand durchmusterte sie nicht etwa mit flüchtigem Blick und drehte sich dann, in die Hände klatschend, auf dem Absatz herum, um ihr Mütterchen zu umarmen; sondern mit jener Hoheit, die sie nie verließ, schritt sie auch hier durch die aufgethürmten Gänge, nahm sorgfältig die Verzeichnisse entgegen, prüfte die gesteppten Säume an der feineren Wäsche, die Dauer der Rätze an der gröberen, tabelte hier und da die mißlungenen rothen Zeichen, den Buchstaben I, der mehr einem J ähnele, die allzuplumpe adelige Krone, kurz jene ihr eigne Humorslosigkeit würde sich auch nicht beim prüfenden Anschauen der Küchengeräthschaften verleugnet haben, wenn nicht diese Aufmusterung bereits vor einigen Tagen vorgenommen gewesen wäre.

Im Gegentheil war ihre Art heute noch ernster als gewöhnlich. Ein eignes, mehr als je nach innen gewandtes Nachdenken gab ihr sogar etwas Feierliches und Verklärtes. Die Mutter schob die Schuld dieser Stimmung, die sie aber Verstimmung nannte, auf die nächtliche Wasserfahrt, die sie ihrem Bruder, dem Grafen, recht nachdrücklich vorzuwerfen gedachte.

Wollen wir nicht lieber die Gesellschaft heute Abend abfragen lassen? fragte die beforgte Frau.

Ich sehe keinen Grund, antwortete Idaline und beschloß, da es fünf Uhr geschlagen und die Mittagszeit heranrückte, ihre Toilette zu machen. Sie ging in ihr zierliches Boudoir. Willenloser als je gab sie sich der Phantasie ihres Kammermädchens hin, die sie schmückte. Es war sechs. Mehrere Wagen rollten schon an und brachten die Gäste, die heute bei ihnen speisten. Idalines Toilette war beendet. Es fehlten nur noch Armband und Ringe. Das Armband ließ sie sich anlegen. Als aber ihr Mädchen ihr eine kleine zierliche Pyramide hinhielt, an welcher sie die seltene Auswahl ihrer Ringe aufzuhängen pflegte, wies sie mit einiger Heftigkeit für heute diesen Schmuck zurück. Es war ihr seltsam, als sie zu Tische ging.

Wie oft sah sie an der Tafel ihres Vaters Männer, die sie nicht kannte. Unwillkürlich fuhr sie über die im vorderen Salon versammelte Gesellschaft und nahm von Andern Notiz, was ihr nie begegnet war. Bei Tisch standen einige Sessel leer. Sie konnte sich nicht der Träumerei erwehren, als müßte die Thür aufgehen und sonst noch Jemand zu den schon Geladenen sich gesellen. Sie fragte, wer noch fehle? Alles das war ihr nie geschehen und fiel auch auf bei denen, die sie kannten. Nach der Tafel war Spiel und Gesellschaft, zu der die Gäste sich mehrten. Ihre Mutter redete ihr zu, sich zurückzuziehen. Sie gestand ein, daß ihr nicht wohl wäre, und doch blieb sie. Sie wußte nicht, was sie fesselte, was sie heute zog, ihr Auge über den Saal hinschweifen zu lassen, ihre Blicke unverwandt auf die Eingangsthüren zu richten. Nie hatte sie dem laut anmeldenden Bedienten ein Ohr gegönnt. Heute verglich sie jeden ausgerufenen Namen mit dem Eintretenden, der ihn führte. Dann als man anfing, eher zu gehen, als zu kommen, als sie gewiß war, daß die Eindrücke, die sie für diesen Tag erwarten durfte, vorüber waren, da fühlte sie eine Leere, eine Nichtbefriedigung, die sie früher nicht gekannt hatte. Still entfernte sie sich. Langsam schritt sie ihren Zimmern zu. Der Bediente leuchtete ihr voran. Der Mond schien klar und groß auf den grünen Fußteppich. Auf dem Schreibtisch lag ein Brief. Mit einer Hast, die sie nie gekannt hatte, griff sie darnach. Er war von ihrem Verlobten. Da ließ sie ihn wieder fallen. Der Bediente ging. Er hatte noch die Vorhänge des Fensters schließen wollen. Sie hatte es nicht gewollt und so saß sie mit gestütztem Haupt am Fenster und blickte in den sanften Frieden des Himmels.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

* * Frau Sämänn de Paez ist beim Herzoglichen Hoftheater zu Coburg engagirt und debütierte mit Erfolg am 1. d. M. im „Barbier von Sevilla“ als „Rosine“.

* * Wien feiert im nächsten Jahre das 400jährige Gedächtnißfest der ersten Gründung einer Buchdruckerei in seinen Mauern. Ulrich Haan schlug hier 1462 seine Offizin auf, verließ aber, trotz des Schutzes Kaisers Friedrich's IV., schon 1470 Wien, um sich nach Rom zu begeben, wo er eine Druckerei errichtete, in welcher in demselben Jahre die Meditationen des Cardinals Torguematada erschienen.

Meteorologische Beobachtungen.

7	8	331,83	+ 12,4	S. schwach, dicke L. viel Regen.
12		331,69	14,7	do. do., do. Regen.

Producten-Berichte.

Danzig. Borsenverkäufe am 7. Septbr.: Gestern nach der Börse wurden noch 180 Lasten Weizen 132, 131.32, 131 u. 129 pfd. zu unbekannt geb. Preisen u. 126 pfd. zu fl. 560 verkauft.

Heute sind ungesetzt worden: Weizen, 340 Last, 132 pfd. fl. 620—630; 131.32 pfd. fl. 615; 131, 130.31 pfd. fl. 600—610; 130, 129 bis 130 pfd. fl. 575—600; 129, 128.29, 128 pfd. fl. 570, 580, 585—590; 125.26, 125 pfd. fl. 545 bis 555; 122 pfd. fl. 525. Roggen, 23 Last, 125 pfd. frisch. fl. 351; 120.21 pfd. alt. fl. 335 pr. 125 pfd. Erbsen w., 5 Last, fl. 340.

Bahnpreise zu Danzig am 7. September: Weizen 131—134 pfd. hochb. 100 bis 105 Sgr. 125—130 pfd. gutb. 92½—96 Sgr. 121—127 pfd. bunt u. hellb. 80—90 Sgr. Roggen 124—127 pfd. fr. 57—59 Sgr. pr. 125 pfd. 118—120 pfd. alt. 53—56 Sgr. pr. 125 pfd. Erbsen fr. 57—61 Sgr. alte 45 bis 50 Sgr. Gerste fr. gr. 108—110 pfd. 48—50 Sgr. fl. 104—106 pfd. 44—46 Sgr. Hafer 70—75 pfd. 26—28 Sgr. abfallend 20—24 Sgr. Spiritus 20½ Thlr. pr. 8000 Tr.

Berlin, 6. September. Weizen loco 64—82 Thlr.
 Roggen 51½—51¾ Thlr. pr. 2000 Pfd.
 Gerste, große und kl. 36—45 Thlr.
 Hafer 20—26 Thlr.
 Erbsen, Koch- und Futterwaare 45—52 Thlr.
 Rüböl 12½ Thlr.
 Leinöl 12½ Thlr., Lieferung 12½ Thlr.
 Spiritus loco ohne Faß 21½ Thlr.
 Stettin, 6. September. Weizen 85 Pfd. 72—85 Thlr.
 Roggen 77 Pfd. 46—49 Thlr.
 Rüböl 12½ Thlr.
 Spiritus ohne Faß 20½ Thlr.
 Königsberg, 6. September. Weizen 90—106 Sgr.
 Roggen 54—62 Sgr.
 Gerste gr. 35—45 Sgr., kl. 33—42 Sgr.
 Hafer 25—30 Sgr.
 Erbsen w., 55—65 Sgr.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 4. bis incl. 6. September:

109 Last Weizen, 1½ Last Roggen, 17½ Last Erbsen, 88 Last eich. Bohlen, 151 Last Fasholz, 1817 Stück eich. Balken, 11,145 Stück fichtene Balken und Rundholz, 20 Tonnen Theer. Wasserstand 5" unter 0.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 6. September.

J. Köster, Jupiter, v. Bordeaux, m. Wein. S. Brouwer, Algina Undina, v. Dordrecht, m. Eisen. G. Zimmer, Maria Sinnigo, v. Groningen; u. J. Petten, Bandalia, v. Hamburg, m. Ballast.

Angekommen am 7. September:

K. Dorn, Dampf. Oliva; u. D. Erikson, Loveland, v. London, m. Gütern. C. Ewert, Schnelle, v. Grimsby, m. Kohlen. J. Minchell, Dampf. Dracon, v. Stettin; C. Müller, Cecilie; u. L. Lundt, Ebenezer, v. Kopenhagen, mit Ballast.

Das Schiff de Hope, A. Pott, mit Getreide von Königsberg nach Dundee bestimmt, ist für Nothhafen hier angekommen.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Reg.-Assessor Parye a. Marienwerder. Hr. Gutsbesitzer Kossowski n. Kam. a. Natel. Hr. Schiffs-Capitän Schneicher a. Kopenhagen. Hr. Lehrer u. Photograph Bäuml a. Pest. Hr. Kaufmann Henne Roy a. Viesefeld. Frau Gutsbesitzer Catel a. Wolla. Frau Gutsbesitzer v. Koczgorowska a. Szobla.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Jeschinski a. Halberstadt, Zander a. Berlin, Schwarz a. Schwes, Franke a. Berlin und Jasmain a. Frankfurt. Hr. Commerzienrath Mayer a. Berlin.

Walter's Hotel:

Hr. Regierungs-Assessor Hampe und Hr. Gutsbes. Hampe a. Thurfsee. Hr. Gutsbesitzer Gehrt n. Gattin a. Zonasdorf. Hr. Prediger Nigronius a. Koblisdorf. Hr. Kaufmann Binder a. Thorn. Fräul. Wunderlich a. Schönwiese.

Schmelzer's Hotel:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer Halboth a. Thorn, v. Soden a. Melisdorf und Kohlhardt a. Weizenbrunn. Hr. Müller Fuchs a. Stettin. Hr. Kreisgerichtsrath Walther a. Coburg. Die Hrn. Fabrikbesitzer Höllein a. Hilburgshausen und Hasselbach a. Kopenhagen. Die Hrn. Rentier Nobe a. Bremen und Herrmann a. Tendorf. Hr. Bierbrauereibesitzer Grasser a. München. Die Hrn. Kaufleute Ley a. Hannover, Singer a. Nürnberg, Körner a. Brandenburg und Amling a. Düsseldorf.

Hotel de Thorn:

Hr. Ingenieur Oberst-Lieutenant v. Erdberg a. Rowno. Hr. Director Lohensch a. Liebenwalde. Hr. Rentier Simroth a. Lyhen. Hr. Beamter Both u. Gattin a. Königsberg. Die Hrn. Schiffs-Capitän Drgel a. Stralsund und Sachs a. Elbing. Hr. Steuermann Reiber a. Stralsund. Hr. Forstmann v. Saling a. Ungarn. Die Hrn. Kaufleute Bröter a. Graudenz und Möbius a. Uelzen. Fräul. Voigt a. Bromberg.

Hotel d'Oliva:

Die Hrn. Gutsbesitzer v. Schmelsinski a. Jowitz und Müller a. Culm. Hr. Kaufmann Holm a. Kopenhagen.

Deutsches Haus:

Die Hrn. Kapitän Ruhl u. Arenth a. Bart. Fr. Kripin a. Swinemünde. Hr. Kaufmann Glaubert a. Memel. Hr. Rentier Siegel a. Tapiau. Die Hrn. Gutsbesitzer Mathias a. Gumbinnen und Becker a. Königsberg. Hr. Agent Krop a. Stralsund.

Todes-Anzeige.

Am 5. d. M. entschlief nach einer kurzen Krankheit unsere einzige innig geliebte Tochter u. Braut **Emma Turszinsky**, im 21sten Lebensjahre.

Dieses zeigen statt besonderer Meldung an **Die tiefbetrübten Eltern.**

Schidlich, den 7. September 1861.

CIRCUS RENZ

auf dem Neumarkt vor dem Hohen Thore.

Samstag, den 8. September 1861. **Casparino,**

furchtbares Oberhaupt einer Räuberbande, „Der Schrecken von Rom bis Neapel.“

Großes naturgetreues Mimodrama in 1 Act und 4 Tableaux, in welchem die Equipage einer englischen Familie von den Räubern überfallen, Evolutionen zu Fuß und zu Pferde, Tänze, Gefechte und höchst komische Scenen von sämtlichen Herren und Damen der Gesellschaft ausgeführt werden. — Die Handlung ist zwischen Aquila in Calabrien und Neapel.

Zum ersten Male: Das Schulpferd **ELLINGTON**, ganz neu dressirt, geritten von Hrn. Herzog-Grand pas de trois gracieux, par Mr. Herzog, Mlle. Leopoldine Gärtner, Mlle. Rosine et pour la clôture le petit Eugen.

Der ganz neu dressirte Hengst **BABBASON**, vorgeführt von **C. Renz**.

Der Gymnastiker Herr **R. Omar** wird die schwierigsten staunenerregenden Exercitien unter einer, 40 Fuß über der Erde unter der Decke des Circus angebrachten **Horizontal-Reiter** ausführen.

Herr und Madame **Denis**, komisch-equestrierte Scene von den Herren **Qualitz, Bassin u. Pierre**.

Der weltberühmte Kautschuckmann Herr **Petropolis** wird Wunderbares, an das Unglaubliche grenzendes, in der Biegsamkeit des menschlichen Körpers ausführen.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

Morgen: Vorletzte Vorstellung.

E. Renz, Director.

Eine vorzügliche Pension

für Knaben ist zu erfragen beim Buchhändler **L. G. Homann**, Topengasse 19.

Bester raff. Steinkohlen-Theer aus der Engl. Compagnie billigt bei

Christ. Fr. Keck.

Melzerstraße 13.

Für einige sehr gangbare Artikel sucht eine renommierte Fabrik einen Agenten. Abreisen sub M. P. F. 9. nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Der wöchentlich einige Male erscheinende

Danziger Straßen-Anzeiger

empfiehlt sich zur Aufnahme von Anzeigen aller Art, die mit 1 Sgr. für die Spaltzeile berechnet werden.

Die Expedition: Portehaisengasse No. 5.

GERMANIA.

Lebens-, Aussteuer- und Renten-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Stettin.

Grund-Capital: Drei Millionen Thaler.

Die obige Gesellschaft empfiehlt sich zu Abschlüssen auf Lebens-, Aussteuer- oder Renten-Versicherungen zu billigen, festen Prämien und gewährt den bei ihr Versicherten besondere Vortheile. Prospective und Antragsformulare werden gratis verabfolgt.

Danzig, den 7. September 1861.

Der Haupt-Agent **Wilh. Jäger**,

Gerbergasse 8, Eingang Humbegasse.

Wegen verspäteter Ankunft einer bedeutenden Sendung sehr dauerhafter Regenschirme wird der Verkauf noch bis **nächsten Dienstag, den 10. d. M.**, fortgesetzt und werden besonders billig abgegeben:

Regenschirme in schwerer Seide pr. Stück 2 Thlr., 2½ Thlr., 3 und 3½ Thlr.
 Regenschirme von englischem Leder pr. Stück 1 Thlr. und 1½ Thlr.
 Regenschirme in echtfarbigen Stoffen pr. Stück 15 und 20 Sgr.

bei **Alex. Sachs** aus Berlin und Köln a./R. gegenüber dem Rathhause eine Treppe hoch.

Berliner Börse vom 6. September 1861.

	Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.
Hr. Freiwillige Anleihe	4½	102½	102	Pommersche Pfandbriefe	4	100	99½	Pommersche Rentenbriefe	4	100	99½
Staats-Anleihe v. 1859	5	—	107½	Posenische do.	4	—	102	Posenische do.	4	—	96½
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4½	102½	102½	do. do.	3½	—	97½	Preussische do.	4	—	98½
do. v. 1856	4½	102½	102½	do. neue do.	4	95½	—	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4½	—	121½
do. v. 1853	4	100	99	Westpreussische do.	3½	86½	86	Oesterreich. Metalliques	5	—	48½
Staats-Schuldscheine	3½	90	89	do. do.	4	97½	—	do. National-Anleihe	5	59½	58½
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	124½	123	Danziger Privatbank	4	96	—	do. Prämien-Anleihe	4	64½	—
Ostpreussische Pfandbriefe	3½	87½	86	Königsberger do.	4	—	89	Polnische Schatz-Obligationen	4	81	—
do. do.	4	97	96	Magdeburger do.	4	84½	—	do. Cert. L.-A.	5	94½	—
Pommersche do.	3½	—	90	Posener do.	4	—	88½	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	85½	84½